

### Zur Preislage auf dem Warenmarkt.

Warum die Waren noch nicht billiger werden.

Ein Großindustrieller schreibt uns: Seit dem Abschluß des Waffenstillstandes auf dem Weltkriegstheater hat eine allgemeine Zurückhaltung im Einkauf von Waren Platz gegriffen, da jedermann auf einen baldigen, kräftigen Preissturz aller Waren rechnet. Zweck dieser Zeilen ist, zu untersuchen, ob diese Hoffnung wirklich berechtigt, respektive begründet ist; wir sind nämlich gegenteiliger Ansicht, d. h. wir rechnen eher auf eine weitere, nicht unerhebliche Preissteigerung, sobald die infolge des Krieges gewaltsam gesperrten Landesgrenzen dem Handel und dem Verkehr mehr oder weniger ungehemmt wieder offen stehen werden. Alle Momente sprechen dafür, daß von diesem Zeitpunkt ab infolge der ungehemmt einsehenden Nachfrage die Preise rasch steigen werden, sofern nicht künstliche Sperrungen erfolgen. Für diese Auffassung sprechen folgende Faktoren:

1. Der buchstäbliche Warenhunger in der ganzen Welt, vorab jedoch in allen europäischen Staaten.

2. Die enorm verminderte Warenerzeugung infolge von Mangel an Arbeitskräften für die Produktion von Friedensartikeln während des Krieges; man bedenke nur, daß wohl nahe an 20 Millionen Männer im leistungsfähigsten Alter nicht mehr zur Warenerzeugung zur Verfügung stehen (Tote, ganz und teilweise Invalide, Besatzungsmannschaften in besetzten Gebieten usw.). Aber die noch gesund von den Kampffeldern zurückkehrenden Mannschaften sind für lange Zeit auch nicht mehr voll leistungsfähig. Wenn man den Produktionswert an Waren per Mann auch nur seinem wirklichen Tagelohn gleich setzt, also durchschnittlich zu 10 Franken (was tatsächlich für heutige Verhältnisse ungenügend ist), so entspricht das einem Ausfall an

Warenerzeugung von mindestens 200,000,000 Fr Wert per Tag; es ist nicht allzu schwer, sich anzudenken, was das auf die allgemeine Preislage für eine Wirkung ausüben muß, um so mehr bei der enorm gestiegenen Nachfrage.

3. Die hohen Lohnansätze, gepaart mit der Reduktion der Arbeitszeit um mindestens 20 Prozent auf der ganzen Linie; man darf ruhig annehmen, daß die Produktionskosten infolge dieser Tatsachen allein um mehr als 100 Prozent gesteigert werden, resp. worden sind. Die Minderezeugung infolge der Reduktion der Arbeitszeit wirkt aber nicht bloß direkt auf die Warenpreise, sondern auch noch indirekt, indem eben entsprechend weniger Waren auf dem Markt zur Verfügung stehen, wodurch die Preise automatisch in die Höhe getrieben werden.

4. Außerordentlicher Mangel an Rohstoffen in ganz Europa; nicht nur in den kriegsbeteiligten Ländern, sondern auch in den wenigen neutralen Ländern sieht es in dieser Hinsicht aus, wie eine gründlich ausgepreßte Zitrone.

5. Die unberechenbare Zerstörung an Rohstoffquellen infolge des Krieges, resp. durch den Krieg (Kohlen- und Eisenbergwerke, Delminen, Kultureböden, Wälder usw.).

6. Sehr großer Mangel an Transportmitteln arg verwahrloster Zustand der noch einigermaßen benutzbaren vorhandenen Transportmittel, die alle im Interesse der Betriebsfähigkeit zuerst einer gründlichen Generalreparatur unterworfen werden müssen.

7. Desorganisation der gesamten Warenerzeugung, vorab in allen europäischen Ländern, ganz besonders aber in Rußland, den Balkanländern, Oesterreich usw. (Folgen des Bolschewismus); immer weiter gehendes Hochtreiben der Löhne und Gehälter, statt die Produktion zu vermehren, denn nur so kann ein Druck auf die Preise erzielt werden; Ansprüche an Gewinnbeteiligung, immer noch weitergehende Verlangen auf Reduktion der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung im allgemeinen usw.

8. Verzinsung und Amortisation der ungeheuren Kriegsschulden in allen kriegsbeteiligten Ländern, aber auch in den neutralen; alle diese Kosten müssen aus Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft herausgeholt, also der Warenerzeugung belastet werden und müssen naturgemäß die Preise in die Höhe treiben; einen anderen Ausweg gibts nicht, es sei denn allgemeiner Staatsbankrott; das wäre aber dann das allerschlimmste.

9. Aber über diese Leistungen hinaus müssen noch die vielen sozialen Probleme gelöst werden, u. a. Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliditäts-, Arbeitslosen-Versicherungen usw.; all das wird wiederum sehr viel Geld kosten, wiederum zu Lasten der Warenerzeugung, also im Sinne der Preissteigerung.

10. Die allgemeine Geldentwertung treibt ebenfalls die Warenpreise in gar nicht unerheblichem Grade in die Höhe; und diese Geldentwertung wird so rasch kaum verschwinden, wenn man alle voraus erwähnten Faktoren berücksichtigt.

Wir denken daß kein vernünftiger Mensch diese Tatsachen als nicht bestehend abstreiten werde; alle aber wirken im Sinne der Preissteigerung auf dem Warenmarkt, und es benötigt viel Zeit, bis nach und nach ein bescheidener Ausgleich stattfinden kann. Natürlich werden dessenungeachtet periodisch die Preise einiger Stapelartikel mehr oder weniger sinken, hauptsächlich solcher Artikel, die zu Spekulationszwecken aufgestapelt und dem Markt entzogen worden sind und deren Besitzer es jetzt mit der Angst zu tun bekommen und die Waren zu liquidieren suchen. Das ändert aber wenig an der allgemeinen Marktlage und Entwicklung und deshalb dürften alle die Hoffnungen auf große Preisstürze trügerisch sein und teilweise schmerzliche Ueberraschungen bringen.

gu.